



Wieso derartige Anzeigen für Perizin und Bayvarol?

Zwei Leser äußerten sich empört am Telefon, dass wir Anzeigen für Perizin und Bayvarol in der Juniausgabe veröffentlicht hätten, obwohl wir doch sonst die organischen Säuren und Thymolpräparate zur Varroabekämpfung propagierten. Sie und ihre Imkerkollegen wären entsetzt, da sie mit den Folgen derartiger Mittel zu kämpfen hätten und ökologisch imkern wollten bzw. der Anzeigentext suggeriere, dass man die Mittel ganzjährig anwenden könne.

Als Redaktion steht es uns frei, bestimmte Varroabehandlungsmethoden als mehr oder weniger geeignet zu bewerten, sachlich fundierte Beiträge für unsere Leser aufzubereiten und dafür verantwortlich zu zeichnen. Die Verantwortlichkeiten für Anzeigen liegen jedoch beim jeweiligen Inserenten. Solange sie nicht geltende Gesetze oder ethische Grundregeln verletzen, kann man sie nicht so ohne Weiteres ablehnen. Um die aufgeworfenen Fragen von einem unabhängigen Bienengesundheitsexperten bewerten zu lassen, baten wir Dr. Friedrich Pohl, den Autor des Buches „Varroose erkennen und erfolgreich bekämpfen“ um eine Stellungnahme:

Die in den beiden Anzeigen – für Perizin und Bayvarol – empfohlenen Anwendungssituationen und -zeitpunkte sind gut gewählt.

Bei Kunstschwärmen im Frühjahr (die im selben Jahr nicht zur Ernte genutzt werden), bei nackten Bienenvölkern im Spätsommer und zur Winterbehandlung sind Varroabehandlungen angebracht und auch in den gängigen Varroabehandlungskonzepten empfohlen worden.

Jeder gut informierte Imker weiß jedoch auch, dass die beiden beworbenen Varroazide an Beliebtheit verloren haben, da sie Nachteile aufweisen:

- Gefahr der Rückstandsbildung in den Bienenprodukten, insbesondere im Wachs und somit in den Mittelwänden. Für die Bioimkerei sind diese Mittel auch deshalb nicht zulässig!

- Gefahr der Resistenzbildung bei den Milben gegenüber den Wirkstoffen.

Dies sind ernst zu nehmende Argumente. Deshalb sind beide Medikamente seit langem nicht mehr „Mittel der Wahl“. Man darf sie zwar benutzen und kommt so der Behandlungspflicht gemäß Bienenseuchenverordnung nach, doch gibt es bekanntlich gute Alternativen, die im Wachs keine Rückstände hinterlassen:

- Ameisensäure in Völkern mit Brut – das einzige Medikament, das auch in verdeckelter Brut wirkt!
- Milchsäure – eher bei Ablegern oder Völkern ohne verdeckelte Brut.
- Oxalsäure für brutlose Völker, wie z. B. Kunstschwärme, bei nackte Völker (ohne Brut/ohne verdeckelte Brut) und bei der Winterbehandlung.

Bei der Anwendung von Thymol muss die Gefahr von Rückständen im Wachs sehr wachsam beobachtet werden! Bei Ameisen-, Milch- und Oxalsäure sind Rückstände im Wachs bei sachgerechter Anwendung auszuschließen.

Die meisten Imker behandeln mit den organischen Säuren (auch für Bioimkerei zugelassen), die landläufig als „weiche Chemie“ bezeichnet werden. Nur noch wenige andere Imker behandeln mit den beiden oben genannten Produkten – was rechtlich in Ordnung ist. Die Imkerfachzeitschriften halten die Leser auf dem Laufenden, auch was die Varroabekämpfung angeht. Jeder Leser kann und darf sich daher über diese Werbung eine eigene Meinung bilden.

Dr. Friedrich Pohl (Bremen)

Friedrich.pohl@veterniaer.bremen.de

Wie sollte man Schwärme gegen die Varroa behandeln?

Frage: Kann ich von einem Schwarm, den ich einer Oxalsäure-Behandlung mit der Träufelmethode unterzogen habe, in diesem Jahr noch Honig ernten, ohne der Gefahr von Rückständen im Honig ausgesetzt zu sein? Wie lange müsste ich warten, bis ich den Honigraum aufsetzen kann?

Dies war der erste Schwarm meiner Imkerkarriere, und ich war fasziniert, wie schnell zwei Zander Magazine ausgebaut wurden und wie viel Nektar eingetragen wurde. Das hat sicherlich auch mit der diesjährigen Trachtsituation zu tun. Weiterhin interessiert mich, ob die Königin – es ist eine Königin aus 2009 – durch das Volk umgeweiselt wird. Wie wahrscheinlich ist dies?

*Sven Meyer
Michelstadt i. Odw.*

Antwort: In der Regel verbrauchen Schwärme ihr Sammelgut selbst, um sich zu entwickeln, und lagern den Honig recht nah ums Brutnest herum ein, so dass man selten von ihnen Honig ernten kann. Dieses Frühjahr scheint als Ausnahme diese Regel zu bestätigen. Wobei ich auch in Ihrem Fall davon ausgehe, dass in der zweiten Zarge Brut an-

gelegt wurde oder noch wird.

Die Anwendung einer Oxalsäuredihydratlösung 3,5 % ad us. vet. (OS) ist nur einmalig in der brutfreien Zeit (Spätherbst) erlaubt. Danach darf Honig erst im nächsten Frühjahr gewonnen werden. Nach unseren Erfahrungen ist die OS zur Behandlung von (Kunst-) Schwärmen zudem nicht optimal geeignet. Wesentlich wirksamer wäre eine einmalige, kurze Ameisensäurebehandlung bei Brutbeginn in den ersten 7 Tagen (z. B. 3 – 5 Tage mit einem Verdunstungssystem). Oder Sie sprühen eine 15%ige Milchsäurelösung auf die bienenbesetzten Waben, bevor die ersten Zellen gedeckelt sind – was sehr schnell und einfach geht.

Ob der Schwarm seine derzeitige Königin von alleine umweisiert, ist fraglich und lässt sich schwer einschätzen. Es besteht dann zudem das Risiko, dass dies spät im Herbst erfolgt und die Jungkönigin mangels Paarungspartner unbegattet in den Winter geht – das Volk würde dann drohenbrütig. Wenn man gerne eine andere Stockmutter hätte, könnte man stattdessen spätestens bis Mitte Juni/Anfang Juli ein Jungvolk aus 2 bis 3 Brutwaben bilden und den Schwarm

nach der Varroabehandlung ab der zweiten Augusthälfte damit umweisel (siehe Grundwissen für Imker, Beitrag 04-02-04).

Bruno Binder-Köllhofer

Fachberater für Bienenzucht

Bruno.Binder-Koellhofer@llh.hessen.de

Leserbrief

Riesenschwarm nicht empfehlenswert!

Der Beitrag „Schwärmen für die Öffentlichkeit“ in Ausgabe 06/2011, Seite 8 – 9 über die vermeintliche Attraktion eines Riesenschwarm-Mengenschätzens ist überflüssig. Die vorgestellte Aktion halte ich für geschmacklos und tierquälerisch. Sie ist auf keinen Fall zur Nachahmung zu empfehlen. Die Bienen werden unter Stress gesetzt, nur um als Attraktion zu dienen. Wir stellen ja auch keine Tanzbären mehr auf Jahrmärkten aus. Mit gutem Grund.

Die Redaktion hätte den Beitrag zurückweisen und den redaktionellen Platz für informativere Themen nutzen sollen.

*Dr. Charlotte Schmitz, Frankfurt
info@charlotte-schmitz.de*



EHEC und Honig

Frage: Könnte Honig mit einem EHEC-Erreger infiziert werden, und könnte dieser dann im Honig überleben? Schließlich werden die Wiesen bei uns mehrmals im Jahr mit Gülle gedüngt, so dass eine Übertragung zumindest denkbar erscheint.

Helmut Müller, 93458 Eschlkam

Antwort: Das Gegenteil ist der Fall. Eine Studie* hat die Wirksamkeit von Honig gegen eine EHEC-Infektion festgestellt und betont, dass Honig wirksamer ist als manche antibiotischen Substanzen. Allerdings wurde in dieser tierexperimentellen Studie der Honig in die Vene der Versuchstiere gespritzt, was ja nicht dem üblichen Weg

der Aufnahme entspricht. Aufgrund der breiten antimikrobiellen Wirksamkeit von Honig (siehe auch Heft 10/2010) ist davon auszugehen, dass möglicherweise von den Bienen aufgenommene Keime im Honig nicht überleben. Nur die Sporen von Bakterien können zum Problem werden, aber nur die wenigsten Bakterien bilden Sporen aus. Alles in Allem dürfte es sich eher lohnen, im Zeitalter von EHEC dem Kunden zu einem gesteigerten Honigverzehr zu raten.

* Badawy OF et al. Antibacterial activity of bee honey and its therapeutic usefulness against *Escherichia coli* O157:H7 and *Salmonella typhimurium* infection. Rev Sci Tech 2004; 23: 1011–22

*Prof. Dr. Karsten Münstedt
Universitätsfrauenklinik Gießen, Klinikstraße 33, 35392 Gießen*

Mobile Imker

Preis für das „Imkermobil“ der LEADER-Region „Der Selfkant“

Am Wettbewerb „Ideen, Initiative, Zukunft“, ausgeschrieben durch den dm-Drogeriemarkt in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission, hatten sich der Imkerverein Waldfeucht und Umgebung e.V. und der Imkerverein Selfkant gemeinsam beteiligt.

Die Imker hatten einen PKW-Anhänger mit Kastenaufbau in einen rollenden Informations- und Verkaufsstand zum Thema „Bienen und Imkerei“ verwandelt. Ein solcher Wagen, informativ ausgestattet, ist perfekt für die Image-, Nachwuchs- und Absatzförderung der Imker. In der Region „Der Selfkant“ war das Imkermobil schon in Kindergärten, Schulen und bei diversen Veranstaltungen zu Gast. Auch in diesem Jahr werden die Imker mit seiner Hilfe wieder bei zahlreichen Gelegenheiten für Bienen, Imkerei und Naturschutz werben.



Bienengesundheitsmobil im Siegerland

Im Jahr 2008 hatten die Mitglieder des Imkervereins Ferndorf-Kreuztal (Rheinland), Thomas Klein und Falk Münker, an einer Ausbildung zum Bienensachverständigen bei der Landwirtschaftskammer in Münster teilgenommen. Hier lernten sie ein Bienengesundheitsmobil kennen und waren begeistert davon. Da im Siegerland die Amerikanische Faulbrut um sich griff, wurde schnell die Idee geboren, so ein Anhänger muss auch für unsere Region her. Die Anschaffungskosten von ca. 5.000 € wurden von Imkern und Privatspendern aufgebracht. Nun steht das Bienengesundheitsmobil allen Imkern der Region zur Verfügung. Der Anhänger beinhaltet viele Geräte, die für Kleinimkereien alleine nur schwer erschwinglich sind, wie Dampfwachsschmelzer und Reinigungsbecken für die Natronlaugendesinfektion. Kurze Transportwege ermöglichen nun auch die Benutzung für präventive Seuchenbekämpfungsmaßnahmen.

Das Bienengesundheitsmobil kann beim Imkerverein Ferndorf-Kreuztal ausgeliehen werden (auch überregional). Informationen unter: www.ivfk1912.de

